

„Marie-Sophies Welt“

Erfahrungen mit einem egalitären Gedankenaustausch zwischen Vater und Tochter

Dr. Michael Rabe, Redakteur und Kunstwissenschaftler

Beklagt hat sich Marie-Sophie damals eigentlich nie, wenn sie an Nachmittagen oder Wochenenden keine coolen dates hatte. Fast schien es, als machten ihr die fehlenden Freundinnen nichts aus. Nach den Gründen gefragt, war alles halb so wild. Bei weiterem Nachhaken gab es zumeist lakonische Einschätzungen wie die Anderen seien uncool, die Mädchen zickig, die Jungens ätzend und die Erwachsenen stressig. Natürlich gab es in der Liste der Hirnies Ausnahmen, aber mit den richtig fetten Freundschaften war es nicht so einfach.

Diese Erfahrungen liegen jetzt etwa fünf Jahre zurück.

Sonja und ich, als Eltern von Marie-Sophie getrennt lebend und beide sorgeberechtigt, haben uns oft darüber ausgetauscht. Bereits mit 6 Jahren, in der zweiten Klasse der Grundschule Altonaer Straße, muss das Leben recht kompliziert für eine so wilde Hummel gewesen sein: einerseits machte sich vieles spielend leicht: das Lernen, Nachfragen, Erzählen, auch Streiten, andererseits blieben die beständigen, guten Mädchen-Freundschaften aus.

Mit weiblicher Intuition und nicht ohne gegebenem mütterlichen Stolz erklärte die Mutter eines Tages, den Grund für Marie-Sophies Situation zu verstehen. Unsere 6jährige zeigte im schnellen Erkennen, Aufnehmen, Kundtun eine besondere Begabung. Eine Fähigkeit, die manches erleichterte, die sie heraus hob, aber im Zusammensein mit den anderen auch Probleme aufwarf. Nach einigen Erwägungen und, wenn ich mich recht erinnere, auch in Kenntnis einschlägiger Aufsätze, entschieden wir uns, der Sache auf den Grund zu gehen.

Das Programm der Beratungsstelle besondere Begabungen- **BbB** in Hamburg bot dabei eine geeignete Gelegenheit, mit fachlicher Unterstützung unseren Fragen nach zu gehen. Gemeinsam mit Marie-Sophies Klassenlehrerin, Regitta Nehrmann, die die Entscheidung begrüßte, folgten wir der Einladung des Psychologen und Leiters des **BbB**, Dr. Helmut Quitmann. Unser Ziel war es nicht, den Grad der Begabung

feststellen zu lassen, sondern Ideen für ein Projekt zu sammeln, das den Bedürfnissen Marie-Sophies entsprach.

Noch am selben Nachmittag gab es am „Runden Tisch“ der **BbB** ein erstes Ergebnis, eine Idee, basierend auf einem Projekt, das in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg vor längerer Zeit entstanden war. Als NDR-Redakteur hatte ich nämlich für die Reihe Philosophie im Fernsehen eine Studioproduktion mit dem Titel Philosophieren mit Kindern begleitet. Autorin war die Philosophin Dr. Barbara Brüning, und nicht nur die Einschaltquote, auch meine Erinnerung an die Resonanz auf die Sendung war erfreulich. Schnell war der Runde die Idee erklärt: Kinder erkunden ihre Welt, reisen mit dem Kopf und entfalten ihre unverstellte Sicht auf die Dinge. Mit altersgemäßer Neugierde hemmungslos Fragen stellen, den Gedanken freien Lauf lassen und selbst dann noch weiter denken, wenn schon alles erklärt scheint – dies versprach ein geeignetes Projekt auch für Marie-Sophie zu sein. Schnell fanden diese Überlegungen bei allen in der Findungsrunde Zustimmung.

Kontakte von früher wurden aktiviert. Frau Dr. Brüning, mittlerweile an der Hamburger Universität zur Kinderphilosophie habilitiert, versprach mit Rat und Tat zu helfen. Sie empfahl Dr. Kristina Calvert, die seit 1990 mit Gruppen besonders begabter Kinder philosophisches Nachdenken und kreatives Philosophieren praktizierte und veröffentlichte. Mit der Zustimmung von Dr. Calvert war ein weiterer wichtiger Schritt getan. Als bereits 4 Monate darauf der finanzielle Rahmen durch die **BbB** gesichert war, konnte das Philosophieren als Pilotprojekt starten. Ein Novum war, dass das Philosophieren in der Schule - der Grund- Haupt- und Realschule Altonaer Straße und **innerhalb der Unterrichtszeit** stattfinden konnte, jeweils montags in der dritten und vierten Stunde in einem eigens dafür freigestellten Klassenraum. Mit Marie-Sophie gingen Dan, Elisa, Felix, Marie, Zarah, Elias, Jan und Charli an den Start – die Philokids, wie sie sich bald selber nannten. Schulleitung und Klassenlehrerin bildeten dabei die entscheidenden Scharnierstellen, um dem Philosophieren der Kinder den geeigneten Rahmen und eine effiziente Außenwirkung zu geben.

„Marie-Sophies Welt“

Erfahrungen mit einem egalitären Gedankenaustausch zwischen Vater und Tochter

Dr. Michael Rabe, Redakteur und Kunstwissenschaftler

Beklagt hat sich Marie-Sophie damals eigentlich nie, wenn sie an Nachmittagen oder Wochenenden keine coolen dates hatte. Fast schien es, als machten ihr die fehlenden Freundinnen nichts aus. Nach den Gründen gefragt, war alles halb so wild. Bei weiterem Nachhaken gab es zumeist lakonische Einschätzungen wie die Anderen seien uncool, die Mädchen zickig, die Jungens ätzend und die Erwachsenen stressig. Natürlich gab es in der Liste der Hirnies Ausnahmen, aber mit den richtig fetten Freundschaften war es nicht so einfach.

Diese Erfahrungen liegen jetzt etwa fünf Jahre zurück.

Sonja und ich, als Eltern von Marie-Sophie getrennt lebend und beide sorgeberechtigt, haben uns oft darüber ausgetauscht. Bereits mit 6 Jahren, in der zweiten Klasse der Grundschule Altonaer Straße, muss das Leben recht kompliziert für eine so wilde Hummel gewesen sein: einerseits machte sich vieles spielend leicht: das Lernen, Nachfragen, Erzählen, auch Streiten, andererseits blieben die beständigen, guten Mädchen-Freundschaften aus.

Mit weiblicher Intuition und nicht ohne gegebenem mütterlichen Stolz erklärte die Mutter eines Tages, den Grund für Marie-Sophies Situation zu verstehen. Unsere 6jährige zeigte im schnellen Erkennen, Aufnehmen, Kundtun eine besondere Begabung. Eine Fähigkeit, die manches erleichterte, die sie heraus hob, aber im Zusammensein mit den anderen auch Probleme aufwarf. Nach einigen Erwägungen und, wenn ich mich recht erinnere, auch in Kenntnis einschlägiger Aufsätze, entschieden wir uns, der Sache auf den Grund zu gehen.

Das Programm der Beratungsstelle besondere Begabungen- **BbB** in Hamburg bot dabei eine geeignete Gelegenheit, mit fachlicher Unterstützung unseren Fragen nach zu gehen. Gemeinsam mit Marie-Sophies Klassenlehrerin, Regitta Nehrmann, die die Entscheidung begrüßte, folgten wir der Einladung des Psychologen und Leiters des **BbB**, Dr. Helmut Quitmann. Unser Ziel war es nicht, den Grad der Begabung

feststellen zu lassen, sondern Ideen für ein Projekt zu sammeln, das den Bedürfnissen Marie-Sophies entsprach.

Noch am selben Nachmittag gab es am „Runden Tisch“ der **BbB** ein erstes Ergebnis, eine Idee, basierend auf einem Projekt, das in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg vor längerer Zeit entstanden war. Als NDR-Redakteur hatte ich nämlich für die Reihe Philosophie im Fernsehen eine Studioproduktion mit dem Titel Philosophieren mit Kindern begleitet. Autorin war die Philosophin Dr. Barbara Brüning, und nicht nur die Einschaltquote, auch meine Erinnerung an die Resonanz auf die Sendung war erfreulich. Schnell war der Runde die Idee erklärt: Kinder erkunden ihre Welt, reisen mit dem Kopf und entfalten ihre unverstellte Sicht auf die Dinge. Mit altersgemäßer Neugierde hemmungslos Fragen stellen, den Gedanken freien Lauf lassen und selbst dann noch weiter denken, wenn schon alles erklärt scheint – dies versprach ein geeignetes Projekt auch für Marie-Sophie zu sein. Schnell fanden diese Überlegungen bei allen in der Findungsrunde Zustimmung.

Kontakte von früher wurden aktiviert. Frau Dr. Brüning, mittlerweile an der Hamburger Universität zur Kinderphilosophie habilitiert, versprach mit Rat und Tat zu helfen. Sie empfahl Dr. Kristina Calvert, die seit 1990 mit Gruppen besonders begabter Kinder philosophisches Nachdenken und kreatives Philosophieren praktizierte und veröffentlichte. Mit der Zustimmung von Dr. Calvert war ein weiterer wichtiger Schritt getan. Als bereits 4 Monate darauf der finanzielle Rahmen durch die **BbB** gesichert war, konnte das Philosophieren als Pilotprojekt starten. Ein Novum war, dass das Philosophieren in der Schule - der Grund- Haupt- und Realschule Altonaer Straße und **innerhalb der Unterrichtszeit** stattfinden konnte, jeweils montags in der dritten und vierten Stunde in einem eigens dafür freigestellten Klassenraum. Mit Marie-Sophie gingen Dan, Elisa, Felix, Marie, Zarah, Elias, Jan und Charli an den Start – die Philokids, wie sie sich bald selber nannten. Schulleitung und Klassenlehrerin bildeten dabei die entscheidenden Scharnierstellen, um dem Philosophieren der Kinder den geeigneten Rahmen und eine effiziente Außenwirkung zu geben.

So kam mit Marie-Sophie eine Gruppe von Gleichgesinnten aus verschiedenen Klassen zusammen, neun „Neunmalklugen“, bei denen Fragen, Denken und Deuten zum wöchentlichen Hobby wurde.

Seit vier Jahren sind die jungen PhilosophInnen nun schon dabei. Weitere sind dazu gestoßen, mehrere Gruppen haben sich auch an anderen Grundschulen in Hamburg konstituiert. Aus der Lust am Philosophieren, verbunden mit phantasievollen Aktionen wie Rollenspielen, Malen, Lesen und Schreiben, ist auch eine eigene Homepage im Internet entstanden: das Haus der Philosophie mit Zeichnungen, Texten und Gedichten (www.philokids.de).

Was hat das Philosophieren mit Marie-Sophie in diesen vier Jahren angestellt?

Ist ihre Vorliebe für das Fragen, Fragen und Noch-mal-Fragen gewachsen?

Was hat sich verändert?

Soweit ich es wahrnehme, ist im Verlauf der Gruppenarbeit Marie-Sophies Lust am Weiterdenken bei ihrer Mutter und bei uns zu Hause nicht geringer geworden, sie hat sich freilich auch nicht exzessiv verstärkt. Eine besserwisserische Tochter ist sie nicht geworden. Im Gegenteil: nach wie vor bietet sie ihrer guten Freundin Bettina, meiner Frau, und mir Gelegenheiten, mit Fragen, die uns im Kopf herumgeistern, den Alltagstrott anzuhalten und miteinander zu denken. Eine wunderbare Herausforderung für uns Erwachsene ist es dann, nicht aus unserer Sicht alles rational auszudeuten, sondern uns egalitär auf den Gedankenaustausch mit Marie-Sophie einzulassen.

Oft kommen dabei wunderbare, überraschende Ergebnisse zustande.

Immer geht es um Alltagsthemen, um Erlebtes mit Fragen, die nicht nur für ein Kind von ganz grundsätzlicher, elementarer Bedeutung sind:

Habe ich mich gegenüber meiner Freundin richtig und gerecht verhalten?

Durfte ich das? Wer bin ich?

Sind die Anderen so wie ich? Denken und fühlen sie so wie ich?...Bin ich schön?

Was ist schön?

Ich erinnere mich an eine Autofahrt vor drei Jahren im Winter nach Malente in Ost-Holstein zu meiner Mutter. Bäume und Büsche flogen seitlich am Wagenfenster vorbei. Dazwischen der Blick auf kahle Felder. Als Marie über dem Acker einen Schwarm Krähen entdeckte, hörte ich sie:

Die Vögel, na klar, die haben auch eine Seele. Wer sind sie? Vielleicht Engel?

Was sind Engel? Wo ist Opa? Sieht er uns? Wie und was sind wir vor und nach

diesem Leben? Reden, Fragen, Abwägen, so lange bis wir mit dem Wagen vor Omas Haus zum Halten kamen. Wie monadisch im Wageninnern abgeschlossen konnten wir die Augenblicke des Miteinander- und Weiterdenkens genießen.

Neben dem freien Assoziieren sind Marie-Sophies Gedanken in den letzten vier Jahren umfassender, schärfer geworden. Doch noch immer bilden Staunen und Wissen einen spannenden Mix. Verabredungen zum Philosophieren fanden wir (und vor allem Marie) immer blöd.

Erst wenn Stimmung und Bereitschaft bestanden, hat es geklappt. Andere gute Ausgangssituationen waren die gemeinsamen Lesestunden von zugegebenermaßen spannenden, mitreißenden Erzählungen. Renner waren Lippels Traum, Das Haus auf dem Hügel, die Harry Potter Bände und das Lieblingsbuch aus Bettinas Kindheit Die rote Zora. Erzählungen, bei denen immer etwas offen bleibt, wo sich hinter den Dingen zu Entdeckendes verbirgt, und folglich Gefühle und Gedanken in Bewegung geraten.

Die wenigen Male, in denen ich die Philokids als Gruppe beim Philosophieren mit Dr. Calvert erlebte, waren einnehmend und vergnüglich. Einzelne Videoaufzeichnungen sind dabei entstanden. Beim anschließenden Betrachten der Szenen ergaben sich auffällige Perspektivenverschiebungen: Marie-Sophie etwa erlebte sich gleichermaßen als Philosophierende und Außenstehende mit kritischer Distanz. Die wenigen Szenen freilich zeigten auch, wie couragiert sie sind, wie forsch sie nachzufragen verstehen, dies bereits als Technik nutzen - und sich nicht die Butter vom Brot nehmen lassen.

Da kommen selbst die Erwachsenen schon mal ins Schwitzen. Ein Schutzschild gegen die großen und kleinen Widrigkeiten mit Klassenkameraden, Freunden sowie Erwachsenen bietet das Philosophieren per se nicht.

Bei einem für Marie-Sophie dramatischen Erlebnis mit ihren beiden Freundinnen vor zwei Jahren erschien den drei Mädchen der Weg versperrt, mit dem erlernten Instrumentarium die Gründe ihres Konfliktes zu erkennen und Lösungen zu entwickeln.

Marie-Sophie und ihre allerbeste Freundin waren nach mehrjähriger symbiotischer Gemeinschaft verkracht. Mehr noch: alle Register der Ablehnung wurden gezogen und die Freundschaft der Dritten im Bunde von dieser aufgekündigt. Alle drei gehörten zu den Philokids und hatten über Gerechtigkeit und Ehrlichkeit, über Verletzung und Trauer bereits wiederholt und leidenschaftlich diskutiert.

In diesem konkreten Streit aber schienen die Tugenden der Freundschaft vergessen: Schuldzuweisungen und ungeprüfte Behauptungen wurden als Druckmittel benutzt. Traurigkeit und Angst war bei Marie-Sophie zu spüren. Weder sie noch die anderen konnten aus dem Gefühlswirrwarr herausfinden.

Als wir Erwachsenen davon erfuhren, schien schon vieles irreversibel. Dr. Kristina Calvert berichtete hingegen, dass sich diese Gefühlsstrudel in der Philosophiegruppe nicht erkennen ließen. Dort wurde weiterhin respektvoll miteinander philosophiert. Gezielt muss wohl Dr. Calvert in den darauf folgenden Wochen einige Grundbegriffe des aristotelischen Freundschaftskonzepts in die Gedankenwelt der Kinder transponiert haben. Das Philosophieren über die Tugenden der Freundschaft, über die wechselseitig gleichwertige Bejahung des Gegenüber, hat Marie-Sophie wohl eine weitere Perspektive zum Thema Freundschaft eröffnet. Es hat sie selbst erkennen lassen, dass sie und ihre Freundin gar nicht mehr so symbiotisch waren, sie sich verschieden entwickelt hatten und Vieles, was als gleichartig und vollkommen ritualisiert worden war, tatsächlich in verschiedene Richtungen strebte. Der Abschied der Mädchen voneinander war erkennbar schmerzhaft, aber soweit wir wissen, ist er schrittweise allen Dreien gelungen.

Das Philosophieren der Kinder mit Dr. Calvert ist, Dank der Fördermaßnahme des **BbB** und der Bereitschaft des Helene-Lange-Gymnasiums, seit zwei Jahren auch dort zu einem festen Bestandteil des Schulalltags geworden. Fernerhin absolvieren Lehrerinnen wie Almut Zimmermann eine Multiplikatoren Ausbildung. Dadurch lassen sich zukünftig Umfang und Größe der Gruppen optimieren. Erfahrungen aus der Arbeit der Philokids fließen nicht automatisch in das häusliche Leben ein. Mal ist es mehr, mal weniger – von Marie-Sophie gut dosiert, und von uns nicht abgefragt, denn es soll primär ihr eigener Bereich des Denkens und Handelns bleiben, aus dem sie selbständig schöpfen kann. „Kommunikative Kompetenz“ bildet sich dabei allemal. Denn selbst wenn nur in zeitlichen Abständen Gedanken laut werden, ist allein das „gemeinsame Deuten von Deutungen (ein großer Gewinn und)... eine Entlastung, da keiner ... eine erschöpfende Antwort auf die Fragen haben kann oder sollte. Dennoch macht es Spaß, gemeinsam nach Deutungen zu suchen.“

(Calvert, K.: Philosophieren mit Kindern, ifl: aktuell 2001/02)

Die Welt der Philokids ist uns Erwachsenen freilich nicht allgegenwärtig. Um so faszinierender sind dann Erfahrungen mit Konzepten oder Texten des Philosophierens mit Kindern in völlig andersartigen Zusammenhängen.

So etwa in einer Veröffentlichung des Rabbiner Marc-Alain Ouaknin zu den Symbolen des Judentums. Darin handelte es sich um eine Textpassage zur Symbolik der „Mesusa“: Diese ist eine kleine Pergamentrolle, die mehrere Abschnitte aus der Tora enthält und, an den Haustüren aufgehängt, zur Wachsamkeit gegenüber einer „Ethik des Unterwegsseins“ mahnt. Verblüfft von einer Zeitspanne von mehr als drei Tausend Jahren zwischen jüdischer Kultur und wissenschaftlichem Ansatz des Philosophierens mit Kindern lesen wir, dass „...ein Zugang zur lebendigen Zeit durch die lebendige Sprache“ gefunden wird. „Die Sprache des Lernens und Deutens. Er (der Mensch) erteilt den erstarrten und einseitigen Bedeutungen eine Absage und erschließt den Wörtern ihre versprengte und vielfältige Bedeutung wieder. So befreit er sich aus jeglicher Gefangenschaft, aus jeglicher Trägheit, um sich zu erfinden, zu leben und ständig neu geboren zu werden.“

(Marc-Alain Ouaknin, Symbole des Judentums, S.26 ff; Wien 1995)

Was die Mesusa als Zeichen des Aufbruchs und dessen Verwirklichung charakterisiert, tritt bei den philosophierenden Kindern in durchaus ähnlicher Weise hervor: Im Entdecken der Vielfalt der Sprache, sich selbst entdecken.

Mit seinen großformatigen farbigen Photos und intensiven Texten zum materiellen und spirituellen Leben des Judentums wirkt das Buch besonders anziehend auf uns. Vermutlich wird Marie-Sophie es eines Tages auch in den Händen halten und im Fremden Vertrautes erkennen.

Mit dem praktischen Umgang des eigenen Philosophierens hat sich Marie-Sophies Blick auf andere schulische Fächer erweitert. So bieten sich ihr im Religionsunterricht von oben erwähnter Frau Zimmermann Verknüpfungen von Fragen der Ethik, Metaphysik und philosophischen Anthropologie mit praxisrelevanten theologischen Themen. **Zum Sach- und Deutschunterricht lassen sich ebenso Parallelen herstellen** wie zu Physik und Biologie. Kürzlich gab es bei den Philokids große Aufregung. Ihr Geschichtslehrer hatte Themen und Aufgabenstellungen zum Sachgebiet „Antikes Griechenland“ verteilt. Da verstand es sich von selbst, dass sich einige Philokids die griechischen Philosophen unter den Nagel rissen. Für Marie-Sophie gab es kein Zögern: Aristoteles musste es sein!

Ihn hatte sie wohl noch gut in Erinnerung: seine Thesen zur Freundschaft. Die waren ja nicht übel gewesen, als es den Horror mit den beiden Freundinnen gab. Jetzt noch mal genauer lesen, mit einigen Geschichtshäppchen garnieren, Bilder raussuchen.

Vom Philosophieren zur Philosophie zur Geschichte! Eine tolle Aufgabe für den Geschichtsunterricht!

Beim Versuch den ersten einschlägigen Absatz im Handbuch der philosophischen Grundbegriffe zu lesen, geschweige denn zu verstehen, verstummte Marie-Sophie. Versteh-überhaupt-nichts-Bücher brauchte sie nicht. Uncool! Für den nächsten Anlauf sollten sie durch konkrete haptische Erzählformen ersetzt werden. Wir suchten und fanden für Marie-Sophies Vorhaben die geeigneten Texte. Mit Zusage von Dr. Kristina Calvert wurde schließlich auch in der Nikomachischen Ethik geschmökert. Über die darin zu lesenden Tugenden der Freundschaft tauscht sie sich gern mit Bettina, ihrer Nicht-Stiefmutter und guten Freundin aus.

Wenn ich sehe, mit welcher Lust sich Marie-Sophie täglich im kreativen und logisch-argumentativen Denken übt, allein und mit anderen, dann bin ich all denen sehr dankbar, die mit Ideen und Taten dazu beigetragen haben, dass meine Tochter und die anderen Philokids so viel Spaß am Philosophieren haben. Und dann fällt mir zum Untertitel dieses Berichtes folgende Korrektur ein:

Erfahrungen mit einem egalitären Gedankenaustausch
zwischen einem *stolzen* Vater und seiner Tochter